

Es herrscht also ein Übergewicht ("Gleichgewicht") von etwa 5.000 durchschnittlich vorhandenen Käfern.

Tatsächlich ist alles sehr viel komplexer. Das modellhafte Berechnungsbeispiel läßt aber bereits erkennen, daß viele Parameter berücksichtigt und noch genauer bekannt sein müßten, um nur näherungsweise akzeptable Aussagen machen zu können.

Meine Auszählungen sollen dazu eine Anregung geben.

#### Schrifttum

J a c o b s , W., & M. R e n n e r (1988): Biologie und Ökologie der Insekten. Stuttgart, New York. - N o v a k , V., F. H r o z i n k a , & B. S t a r y (1986): Atlas schädlicher Forstinsekten. Stuttgart.

Anschrift des Verfassers: Peter Diesing,  
Lupinenstraße 29, 4590 Cloppenburg

## Leserzuschrift

Beitr. Naturk. Niedersachsens 43 (1990): 219-226

# Bemerkungen zum Ergebnis der Möwenforschung von Dr. Vauk <sup>1)</sup>

Am 20. Mai 1987 wurden auf Spiekeroog von Herrn Dr. G. Vauk die Ergebnisse seiner Untersuchungen im Zusammenhang mit Möwenpopulationen erläutert. Besonders Probleme im Bereich Jagd und Ökologie wurden in dem Referat (das in ausführlicher Form auch schriftlich vorliegt) und in der folgenden Aussprache erörtert.

In den schriftlichen Ausführungen fallen Unklarheiten und Widersprüche auf. Auf Spiekeroog wurden diese nicht geklärt, vielmehr verstärkte sich der Eindruck, daß der Einschätzung der Probleme und den Schlußfolgerungen zum Teil unklare und widersprüchliche Interpretationen zugrunde liegen.

Die Schlußfolgerungen bestimmen die Haltung zum sog. "Möwenproblem" und sind somit bedeutsam für Bereiche des Seevogelschutzes. Der Versuch, die auffallendsten Widersprüche aufzuzeigen, wird somit nicht nur verständlich, sondern notwendig.

#### Nachwuchsverluste, Zahleninterpretationen und ökologische Begleitdaten

Als Beispiel, daß Silbermöwen keinen nennenswerten Einfluß auf Niederwildbestände haben, wird der stabile Bestand der Kaninchen auf Memmert - der Insel mit der größten deutschen Silbermöwenkolonie - genannt (S. 216).

Die zahlreichen Beobachtungen von Silbermöwen, die Kaninchen verschiedener Altersstufen erbeuten, lassen darauf schließen, daß Tierarten, die weder die hohe Vermehrungsrate noch die relativ geschützte Lebensweise von Kaninchen haben (s. Aufenthalt in hoher Vegetation, Baue), hohe Nachwuchsverluste erleiden können.

1) Vauk, G., J. Prüter (1987): Möwen. Otterndorf/Niederelbe.

Langeoog hat trotz der großen Zahl von Silbermöwen das niederwildreichste Revier Ostfrieslands. Der Einfluß von Möwen auf Niederwildbestände wird daher generell als unbedeutend hingestellt (S. 216).

Große Dünenbereiche Langeoogs sind dicht mit Gehölzen bewachsen. Sie bieten Schutz vor Beutegreifern und Witterung. Nachwuchsverluste durch Möwen können daher auf großen Flächen gar nicht entstehen. Der Möwenbestand ist im Verhältnis zur Fläche der Insel nicht so hoch, daß das gesamte Areal und seine Wildpopulation von Möwen beeinflusst werden kann (6.740 Brutpaare 1984). Dies um so weniger, da sich die Möwen im wesentlichen auf eine Brutkolonie konzentrieren. Die Niederwildbiotope sind räumlich von den Brutgebieten getrennt. Räumliche Distanz zwischen Möwenkolonien und den Lebensstätten anderer Tierarten ist ein entscheidender Faktor in bezug auf die Einflüsse durch Möwen.

Ähnliches gilt für die Situation auf Amrum, wo trotz eines größeren Silbermöwenvorkommens die brütenden Eiderenten von etwa 300 auf 800 Paare zugenommen haben. Nach Meinung von Herrn Dr. Vauk ein Beweis für die geringe Bedeutung von Eier- und Kükenraub durch Möwen (S. 253). Amrum hat eine Ausdehnung von etwa 10 x 5 km und einen Silbermöwenbrutbestand von 1.600 Paaren. Bei diesen Flächen- und Zahlenverhältnissen ist ein Einfluß von Möwen auf die Nachwuchsproduktion anderer Arten nicht ohne weiteres festzustellen oder aufgrund der räumlichen Trennung und Verteilung der einzelnen Arten gering. Das Fehlen von negativen Einflüssen bei anderen Verhältnissen ist davon jedoch nicht abzuleiten!

Ökologische Faktoren und Rahmenbedingungen, wie Gelände- und Vegetationsformen, Nahrungsangebot, Verteilung der einzelnen Arten, Siedlungsdichte, verfügbare Biotopflächen etc., sind bei Aussagen über Wechselwirkungen zwischen Tierarten mit einzubeziehen und ebenso wichtig wie Zahlenvergleiche. Zahlen, ohne ökologische Begleitdaten, sind nur bedingt geeignet, Ursache, Art und Wirkung von Einflüssen zu verdeutlichen; oder ihr Fehlen oder Vorhandensein zu ermitteln. Zahlen können zu völlig falschen Schlüssen führen. Z.B. kann die Zunahme einiger Küstenvogelarten dazu benutzt werden, negative Faktoren zu verharmlosen, wie beispielsweise Küstenindustrialisierung, Wassersport, Massentourismus.

In den Ausführungen von Dr. Vauk bleiben unter anderem die zahlreichen Beobachtungen über die Erbeutung von Eiern und Jungvögeln durch Möwen unberücksichtigt. Die Vernichtung von Brutvorkommen z.B. von Regenpfeifern, Zwergseeschwalben oder Rotschenkeln wurde lokal beobachtet. Der Verlust eines großen Teils der Jungen von Enten und Fasanen wird fast überall auf den Inseln beklagt. Solche Beobachtungen wurden auch für Spiekeroog genannt. Dr. Vauk und Dr. Fricke (Bezirksregierung) ordneten diese in die natürlichen Verluste ein, die etwa 80 % des Vogelnachwuchses eines Jahres betragen. Natürliche Nachwuchsverluste sind die Folge einer Kette von Faktoren, wie Witterung, Krankheiten, Konkurrenz, Nahrungsangebot, Beutegreifer usw., und nicht Folge eines einzelnen Faktors. Welche Rolle einzelne Ursachen spielen und wie hoch die entsprechenden Verluste sind, ist pauschal nicht zu beurteilen. Einzelursachen können lokal oder regional durchaus überproportionale Auswirkungen haben, vor allem, wenn es sich um anthropogene Faktoren handelt.

Die Zunahme und Höhe des Silbermöwenbestandes ist im wesentlichen durch **Erschließung anthropogener Nahrungsquellen** bedingt. Die so entstandene Situation ist nicht allein auf natürliche Entwicklungen zurückzuführen. Folgewirkungen für andere Tierarten sind daher nur bedingt natürlich. Biologisches Grundwissen ist, daß Räuber-Beute-Beziehungen dann im Gleichgewicht sind, wenn sie sich miteinander entwickelt haben, sich im

Laufe der Evolution aufeinander einstellen konnten. Ändert sich aber die Umwelt kurzfristig, dann kommt das empfindliche System ins Wanken. Die Nutzung menschlicher Nahrungsquellen und die dadurch bedingte Bestandszunahme der Möwen ist ohne Zweifel eine kurzfristige Änderung der Umweltbedingungen.

Dr. Vauk wies darauf hin, daß der Mensch Bestandteil der Ökosysteme ist. Dies kann nicht bedeuten, daß die direkten oder indirekten Veränderungen durch menschliche Einflüsse als natürlich hingenommen und ganz im Sinne von evolutionären Entwicklungen beurteilt werden. In einer mehr und mehr durch den Menschen beeinflussten Landschaft sind Eingriffe mit ökologischen Zielsetzungen möglich und notwendig.

Ungenannt blieben z.B. die Untersuchungen von Dr. Becker auf Mellum, wo 69 % der Seeschwalbenküken von Silbermöwen erbeutet wurden. Auf Oldeog wurden 1985 an zwei Silbermöwennestern die Reste von 30 jungen Seeschwalben gefunden. Auf Memmert betrug der Unterschied beim Bruterfolg von Austernfischern in ausgewählten Geländeteilen zwischen möwenfreien Biotopen und Möwenbrutgebieten 75 % : 19 % (1982) und 36 % : 9 % (1983). (Bei annähernd identischen Rahmenbedingungen). Das Fehlen des Bruterfolges bei den Zwergseeschwalben Memmerts ist aufgrund jahrelanger Beobachtungen mit Sicherheit auf Verluste durch Möwen zurückzuführen.

Die Zahl der Beispiele ließe sich fortsetzen. Über Jahrzehnte wurden von einer großen Zahl von Beobachtern Nachwuchseinbußen durch Möwen festgestellt. Obwohl gezielte Untersuchungen oft fehlen und möglicherweise manches überbewertet wurde, ist die Tatsache, daß es zu hohen Nachwuchsverlusten kommen kann, nicht zu leugnen. Ausmaß und Bedeutung der Verluste werden von den Umfeld- und Rahmenbedingungen bestimmt. Sie sind daher nur unter Berücksichtigung dieser ökologischen Bedingungen zu beurteilen. Ein generelles Fehlen nennenswerter Auswirkungen ist allein durch Zahlenerhebungen nicht zu klären. Die momentane Bestandszunahme bei einigen Küstenvogelarten erfolgt z.B., obwohl die negativen Faktoren durch Fremdenverkehr, Infrastrukturausbau, Wassersport oder die Nordseeverschmutzung zunehmen. Die Bestandszunahmen sind keinesfalls ein Beweis dafür, daß diese Faktoren keinen bedeutsamen Einfluß auf Tierpopulationen haben.

Wie wenig reine Zahlenvergleiche ein realistisches Bild ergeben, zeigt das Beispiel Memmerts. Die Zahl der Silbermöwenbrutpaare nahm von 1973 bis 1985 von ca. 7.000 auf 14.000 zu. Dennoch haben sich in diesen Jahren neue Brutvogelarten angesiedelt, und der Bruterfolg bei vielen Arten stieg. Falsch wäre es, daraus zu schließen, daß die Möwen keinen Einfluß haben. Ansiedlung und Bruterfolg spezialisierter Vogelarten (Seeschwalben, Säbelschnäbler, Rotschenkel, Löffel- und Reiherenten, Sumpfohreulen, Weihen u.a.) sind weitgehend vom Vorhandensein eines möwenfreien Geländeteils abhängig. (Bis 1977 war durch die Anwendung von Glucochloralose ca. 1/4 bis knapp 1/3 des Gründlandes möwenfrei. Danach wurde es durch Absammeln der Eier von Neusiedlern möwenfrei gehalten).

### Großräumige und lokale Aspekte

Dr. Vauk stellte fest, daß Aussagen über Einflüsse der Möwen auf andere Arten nur lückenhaft bekannt sind und sich die Auswirkungen nur bei großräumiger Betrachtungsweise durch langfristige Untersuchungen gewinnen lassen. Umfassende Untersuchungen werden aufgrund der vielen Faktoren, die Bruterfolge und Bestände beeinflussen, und aufgrund der Situationen in den einzelnen Gebieten kaum durchzuführen sein. Großräumige Zusammenhänge und Einzelsituationen bedingen sich gegenseitig. Beide müssen daher genügend berücksichtigt werden.

Die Situation in einzelnen Gebieten hat nicht nur begrenzte Auswirkungen. Ein Beispiel: Die Insel Lütje Hörn fällt seit langem als Brutplatz für Zwergseeschwalben aus, weil sie durch Silbermöwen verdrängt werden. Auf Juist ist diese Art bis auf ein stark gefährdetes Brutvorkommen am Ostende durch Störungen verschwunden (Tourismus, Wassersport). Auf Memmert haben Zwergseeschwalben hohe Nachwuchsverluste durch Möwen. Sie werden verdrängt, wenn das möwenfreie Areal wieder durch Silbermöwen besiedelt wird. D.h. durch verschiedene Faktoren, bei welchen Möwen eine wesentliche Rolle spielen, drohen die Zwergseeschwalben aus einem großen Landschaftsteil völlig zu verschwinden. Was wiederum Auswirkungen auf die Gesamtsituation hat.

Dr. Vauk sagte mehrfach, daß **a l l e** Küstenvogelbestände zugenommen haben. Auch der Bestand der Zwergseeschwalben hätte sich zumindest gehalten. Die Bestandserhebungen von Dr. Taux zeigen aber einen Bestandsrückgang bei dieser Art um 200 Paare auf (1982-1984).

Auf Seite 255 führt Dr. Vauk aus, daß "die Entwicklung der Küstenlebensräume insgesamt Anlaß zu Besorgnis gibt". Die koloniebrütenden Seevögel werden durch den wachsenden Raumanspruch, z.B. von Fremdenverkehr, Industrie, auf nur wenige geschützte Brutplätze zusammengedrängt. "Potentielle Ausweichlebensräume sind unbedingt notwendig, um eventuell nachteilige Entwicklungen in einzelnen Gebieten ausgleichen zu können", heißt es weiter.

Geschützte Gebiete völlig den Möwen zu überlassen, widerspricht dieser Forderung nach Ausweichlebensräumen für andere Arten. Möwengroßkolonien fallen für die meisten anderen Arten als Brutgebiete aus. Praktisch erfolgt aber eine weitgehende Aufhebung des Schutzes in diesen Gebieten, da sich die Bestrebungen im Sevogelschutz auf die empfindlichen Arten konzentrieren müssen (S. 255).

Großkolonien führen durch ihre Attraktivität nicht nur zur Konzentration von Möwen und zu einer Entlastung anderer Gebiete. Aus ihnen erfolgt auch Ausbreitung, Um- und Neuansiedlung. Kolonien von Großmöwen sind offene Systeme. Ihre Entwicklung resultiert nicht allein aus Nachwuchsrate und Mortalität. Zu- und Abwanderung sind wichtige Faktoren der Populationsdynamik (S. 244). Ein hoher Populationsdruck wegen der starken Bestandszunahme wird für Helgoland festgestellt (S. 249). Durch Ringfunde ist ein Austausch zwischen verschiedenen Kolonien nachgewiesen (S. 243). Aus Großkolonien erfolgt demnach eine Ausbreitung und Neuansiedlung auch in möwenfreie oder möwenarme Gebiete.

Große Zahlen der Brutmöwen Memmerts suchen im Juister Riffbogen und in der Nähe Juists Nahrung. Brutplätze in den Juister Dünen und Salzwiesen liegen in günstiger Distanz zu diesen Nahrungsbiotopen. Die hohe Siedlungsdichte auf Memmert erschwert die Besetzung von Revieren durch Neubrüter. Ansiedlungen auf Juist resultieren vermutlich aus dieser Situation. Ähnliche Faktoren spielten sicher bei der Besiedlung Lütje Hörns eine Rolle.

Nicht-geschlechtsreife Möwen können an massenhaft aufgesuchten Rastplätzen erhebliche Probleme verursachen (Verdrängung kleiner Arten, Nachwuchsraub). RITTINGHAUS berichtet von solchen Situationen auf Oldedöog. Im Rantum-Becken auf Sylt, wo nur vereinzelt Silbermöwen brüteten, wurden große Reservatsteile von über 20.000 immaturren Silbermöwen besetzt.

## Bestandslenkung

Nachwuchsverhinderungen (Absammeln, Anstechen, Schütteln von Eiern) sind wenig effektiv und haben Nebenwirkungen. Dasselbe läßt sich auch über den Gelegetausch gegen Kunsteier sagen, der als "einzige effektive, ökologisch vertretbare Form der Nachwuchsverhinderung" bezeichnet wird (S. 229). Die Störungen in großen Kolonien und unübersichtlichem Gelände sind erheblich. Falls Kontrollen, ob die Kunsteier angenommen sind, erfolgen, werden die Störungen wiederholt und gesteigert. Bei einem Versuch auf Memmert (1982) wurden bei ca. 40 % der ausgetauschten Gelege die Kunsteier aus dem Nest geworfen und durch echte ersetzt, Eier dazugelegt oder die Nester aufgegeben. Bei dem hohen Arbeitsaufwand und den starken Störungen ist diese Methode in größeren Kolonien ungeeignet. Angaben über langfristige Auswirkungen fehlen.

Das Einspritzen einer schwachen Desinfektions- oder Alkohollösung ist weniger störend und effektiver. Verlassene oder aus dem Nest geworfene Eier sind selten (Verwendung einer dünnen Kanüle und Abwischen des Eiweiß, das an der Einstichstelle austreten kann). Warum diese Methode nicht angewandt wird, war nicht zu klären.

## Tötung erwachsener Möwen

Die Anwendung von Alpha-Glucochloralose und der Abschluß wurden diskutiert.

Eine Methode, die Nebenwirkungen ausschließt oder die problemlose Übereinstimmung mit geltenden Gesetzen beinhaltet, gibt es in den meisten Fällen kaum. Es kann daher nur darum gehen, welche Methoden für die angestrebten Effekte eingesetzt und welche Nebenwirkungen als tolerierbar angesehen werden.

Es stimmt mit den auf Memmert gemachten Erfahrungen nicht überein, daß nur halb soviel oder gar noch weniger Möwen getötet wurden, wie Chloralose-Köder ausgelegt werden (S. 234). Die Köderaufnahme lag zwischen 72,03 und 85,51 % (1974-1977). Durch das Auslegen einer begrenzten Zahl von Ködern pro Tag und Kolonieteil wurden Störungen auf ein geringes Maß reduziert und die Aktion in mehrfacher Hinsicht erleichtert. Durch das Markieren der Nester (farbiger Stock) wurde das Auffinden der toten Möwen erleichtert und beschleunigt. Die beschriebene Unruhe und das ziellose Umherfliegen etc. (S. 234) von Möwen, die den Köder gefressen hatten, wurden selten beobachtet. Vermutlich wird dies durch Störungen verursacht. Störungen durch Überschallknall, was zum Verenden von Möwen im weiten Umkreis der Kolonie führte, sind auf Memmert nicht vorgekommen. Möwen, die auf See verendeten (und die mit der nächsten Flut zumindest teilweise im Spülsaum zu finden sind), wurden vereinzelt, vor allem bei Ködern im Strandbereich gefunden. Sekundärvergiftungen von Greifvögeln oder Aas fressenden Vögeln und Säugetieren sind möglich. (Zwei vergiftete Rabenkrähen zwischen 1974 und 1977). Inselkolonien werden in der Brutzeit kaum von Greifvögeln aufgesucht. Die Gefahr ist also je nach Schutzgebiet mehr oder weniger bedeutsam. "Markieren der Nester, Auslegen der Köder und Aufsammeln und Beseitigen der toten Möwen erfordert einen hohen Zeitaufwand und führt so, vor allem in gemischten Kolonien, zu einer unverantwortlichen Störung anderer Brutvogelarten" (S. 235). Bei dem geschilderten Vorgehen mit einer Begrenzung der Köderzahl pro Tag/Geländeteil dauert der Geländeaufenthalt ca. 60 Minuten. Eine vertretbare Zeit, die bei anderen Maßnahmen, wie z.B. wissenschaftlichen Untersuchungen, oft und in vielen Gebieten bedenkenlos um ein Vielfaches überschritten wird!

Während die Anwendung von Chloralose negativ dargestellt wurde, wurden

Nebenwirkungen der Jagd nicht erwähnt. Mängel, die bei der Anwendung von Chloralose nicht gelegnet werden, hat auch die Jagd. Es wurden und werden ganz gewiß weitaus mehr geschützte Tiere durch Fehlabschüsse oder bewußt getötet, als je durch chloralosebedingte Sekundärvergiftungen betroffen waren. Entenvögel können durch die Aufnahme von Bleischrotten verenden. Jagd ist oft die Hauptursache für Streß und die Räumung ganzer Biotope. Dennoch wird die Jagd in Naturschutzgebieten und im Nationalpark weiter ausgeübt. Der Abschuß von Möwen in der Brutzeit ist nur mit Sondergenehmigung möglich, stimmt also mit dem Jagdgesetz nicht problemlos überein. Auch dabei müssen getötete Tiere eingesammelt und beseitigt werden (Störungen). Daß Jagdscheininhaber zu diesen Arbeiten besser geeignet sind als Vogelwärter, ist nicht einleuchtend. Verletzte Tiere, auch solche, die mit einigen Schrotten entkommen, sind nicht selten. Dr. Vauk nennt die Notwendigkeit, einen passionierten Hund zu führen, "der mit einer angeschossenen Möwe auch in der Brandung schwimmend kämpfen können muß" (S. 239). Untersuchungen haben ergeben, daß bei besten Bedingungen eine erhebliche Zahl angeschossener Tiere nicht gefunden wird. Bei ungünstigen Bedingungen beträgt das Verhältnis von angeschossenen zu geschossenen und gefundenen Vögeln etwa 1 : 1.

Ist das tolerierbar, weil beim Jagen verletzte und verluterte Tiere unvermeidlich sind oder weil es tiergerechter als das Töten mit Chloralose ist? Oder eher, weil Zweifel an Mängeln der Jagd nicht zugelassen werden und demnach mit zweierlei Maß geurteilt wird?

#### Auswirkungen bestandsregulierender Eingriffe

An der deutschen Nordseeküste wurde das Ziel einer spürbaren Reduzierung durch die verschiedenen Eingriffe nach Dr. Vauk nicht erreicht (S. 240). In Großbritannien gelang es durch drastische Eingriffe, zwei Großkolonien auf wenige tausend Paare zu reduzieren (S. 243). Durch diese Maßnahmen in den britischen Kolonien wurde keine Einengung der von Möwen besiedelten Flächen, sondern lediglich eine Verringerung der Nestdichte erreicht (S. 243). Hieraus resultiert eine steigende Attraktivität für Neuansiedler durch freiwerdende Brutreviere, die vor allem beim Erreichen einer mittleren Nestdichte zur höchsten Zuwachsrate an Neuansiedlern führt. Dadurch wird ein spürbarer Erfolg der Aktion verhindert.

Durch eine Änderung der Vorgehensweise ist innerhalb von 2-3 Jahren eine Reduzierung des Siedlungsareals der Silbermöwen zu erreichen. Auf Memmert wurde das breitgestreute Auslegen von Ködern (Gießkannenprinzip) nicht angewandt. Stattdessen wurde in einem begrenzten Inselteil mit typischen Brutbiotopen für andere Arten die Aktion so lange wiederholt, bis dieses Areal möwenfrei war. Das Ziel war nicht eine Reduzierung der Gesamtzahl (Verringerung der Nestdichte), sondern die Schaffung von zusagenden Brutbedingungen für andere Arten. Eine Neuansiedlung in solchen Arealen erfolgt nur sehr zögernd und ist leicht zu kontrollieren. Eine Steigerung der Attraktivität für Neubrüter wird vermieden.

Ein differenzierter und flexibler Umgang mit Zielsetzungen und den Möglichkeiten des gestaltenden Naturschutzes müßte selbstverständlich sein. Ein starres Festhalten an einmal gewählten Methoden oder Zielen ist weder sinnvoll noch notwendig.

Nach dem Ende der Eingriffe in Holland wuchs die Silbermöwenpopulation von ca. 16.000 Paaren auf 57.000 Paare. Demnach wurde die holländische Population durch Eingriffe spürbar begrenzt. Von fehlenden Wirkungen

kann daher keine Rede sein. Welche Auswirkungen die Begrenzung oder der jetzt erfolgte Zuwachs auf benachbarte deutsche Kolonien hat, ist unbekannt.

Auf Mellum sind weiterhin Eingriffe vorgesehen. Dadurch wird nach Ansicht von Dr. Vauk eine Umsiedlung von vergrämten Silbermöwen nach Oldeog forciert (S. 257). Um- und Neuansiedlungen sind ohnehin zu erwarten; vor allem dann, wenn aufgrund des Erreichens der Obergrenze der Brutkapazität die Bedingungen für Neubrüter ungünstig werden. Oder wenn die Siedlungsdichte negative Wirkungen auf Bruterfolg und Sozialverhalten hat. Es soll noch einmal daran erinnert werden, daß Möwenkolonien offene Systeme sind und Umsiedlungen aus vielen Gründen und über große Distanzen erfolgen. Welchen Faktor Störungen dabei spielen, ist noch ungeklärt.

### Platzkonkurrenz und Schlußbetrachtungen

Eine Zurückdrängung anderer Seevogelarten durch den Konkurrenzdruck der Silbermöwen wurde in der Vergangenheit und Gegenwart oft beobachtet. Vor allem die zwischenartliche Nistplatzkonkurrenz, aber auch Nachwuchsverluste durch Möwen, spielen hierbei eine Rolle. Ende der 1930er Jahre verschwanden z.B. alle Seeschwalben von der Insel Jordsand mit der Zunahme der Silbermöwen (S. 250). Ähnliches geschah zugleich auf Mellum und Ende der 1920er Jahre auf Memmert.

Auf den "Seeschwalbeninseln" wie Norderoog, Scharhörn oder Oldeog brüten Silbermöwen auch deshalb in geringer Zahl, weil ständig in ihren Bestand eingegriffen wird (z.B. Abschluß der Brutmöwen auf Oldeog und Scharhörn, Nachwuchsverhinderung auf Trischen). Demnach sind nicht allein ökologische Faktoren dafür verantwortlich, wenn einige Inseln von Seeschwalben, andere von Möwen besiedelt werden. Auf den "Möweninseln", wie Memmert und Mellum, brüten andererseits Seeschwalben nur in geringer Zahl. Daß dies mit durch den Einfluß von Möwen verursacht wird, ist wahrscheinlich. Platzkonkurrenz nach Nachwuchsverluste in den für Seeschwalben günstigen Biotopen hat Auswirkungen auf den Gesamtbestand. Trotzdem schließt Dr. Vauk einen großräumigen Einfluß der Silbermöwen z.Tt. aus (S. 251). Die Zwergseeschwalbenbestände an der deutschen Nordseeküste haben erheblich abgenommen, und das Fehlen potentieller Ausweichlebensräume kann sich aus vielen Gründen schnell negativ auswirken. Daran sei noch einmal erinnert.

Auch in Gebieten, wo Seeschwalben und Silbermöwen gemeinsam brüten, gibt es Zuwachsraten (S. 251). Zum Beispiel auf Trischen. Die ökologischen Rahmenbedingungen werden nicht genannt. Der Möwenbestand Trischen wird durch Nachwuchsverhinderungen begrenzt. Auch die Trottellumme, als weitere potentiell von Silbermöwen bedrängte Art, hat ihren Bestand auf Helgoland vergrößert. Dort wird durch Abschluß intensiv in den Möwenbestand eingegriffen (Abschluß der Brutmöwen und Jungen in der allgemeinen Jagdzeit). Die komplizierte Situation wird durch die Ausführungen von Dr. Vauk nicht geklärt.

Grundsätze für ein überregionales Konzept in der Möwenfrage (sofern solche erarbeitet wurden) müssen differenziert sein. Die einzelnen Gebiete sind die Mosaiksteine, aus welchen sich die Gesamtsituation zusammensetzt. Ein starres Konzept, das sich nur an Bestandszahlen großer Räume orientiert und differenzierte Schlußfolgerungen und Reaktionen verhindert, ist wenig geeignet, Probleme zu lösen. Die weitgehende Aufhebung des Schutzes für empfindliche Brutvögel in großen Möwenkolonien ist eine Tatsache und muß verantwortet werden. Die ortsansässige Bevöl-

kerung reagiert auf diese Situation nicht ganz zu Unrecht mit Unverständnis.

Auf die Frage, was es auf Memmert beim Verlust der möwenfreien Flächen zu schützen gibt, erhielt ich keine Antwort. Dr. Helbing, Nationalparkamt, wies lediglich auf die schützenswerten Salzwiesen hin. Diese sind - durch das Fehlen von Beweidung etc. - nicht akut gefährdet und erfordern keine ständige Kontrolle. Da bei dieser Entwicklung eine Perspektive für die Schutzausübung auf Memmert kaum erkennbar ist, forderte mich Dr. Vauk - auf meine entsprechenden Einwände hin - auf, meinen Beruf aufzugeben. Auf die Frage nach einem Schutzziel für Memmert erhielt ich keine Antwort.

Lütje Horn kann als Beispiel dafür angesehen werden, wie ein Gebiet mangels eines formulierten Schutzzieles und Schutzkonzeptes seine Bedeutung zu einem guten Teil einbüßt. Für empfindliche Brutvogelarten ist die Insel längst bedeutungslos.

"Sicher wird es immer wieder Situationen geben, in denen es notwendig erscheint, schon vor dem endgültigen Nachweis ökologischer Schäden gegen die Möwen vorzugehen, um Probleme erst gar nicht aufkommen zu lassen. Ein gewisser Mut zur Entscheidung ist bei vorbeugenden Maßnahmen immer notwendig. Erfahrungen, die in anderen Gebieten unter oft vergleichbaren Bedingungen gesammelt wurden, sollten berücksichtigt werden" (S. 257).

Diese Sätze lassen hoffen, daß auch in Zukunft im Zusammenhang mit der Möwenfrage Schutzaktivitäten möglich sind, die sich nicht nur an Quantifizierung, Abstrahierung und Versachlichung orientieren. Wenn Naturschutz nicht weitgehend zu einem Verwaltungsakt und zur wissenschaftlichen Grundlagenforschung werden soll, sind die "unwissenschaftlichen" Qualitäten von Naturschützern, wie Erfahrung, Einfühlungsvermögen, Intuition und Emotionen, ebenso wichtig wie Zahlen und Daten.

Anschrift des Verfassers: R. Schopf, Insel Memmert,  
c/o Postfach 351, D-2983 Juist

## Literaturbesprechungen

B i c k e r i c h - S t o l l , K. (1990): Pilze sicher bestimmt. 3. Aufl., 144 S., 60 farbige Tafeln. - ISBN 3-332-00144-2. Urania. Jena, Berlin. -

Ein bewährtes, handliches, übersichtliches Bestimmungsbuch über die gebräuchlichsten Speisepilze und verwechselbare, ungenießbare oder giftige Arten. Beschrieben werden ca. 100 Arten nach allgemeinen Kennzeichen, Haut, Blättern/Röhren, Stiel, Fleisch, Geschmack, Wert, Vorkommen, Verwechslungsmöglichkeiten. Preiswert!



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Vauk Gottfried

Artikel/Article: [Leserzuschrift: Bemerkungen zum Ergebnis der Möwenforschung 219-226](#)